

**Predigt an Himmelfahrt 2004 in der Peterskirche Heidelberg**  
**Salomo: gerecht im Richten (I Kön 3,16-28)**  
**Susanne Kobler-von Komorowski, wiss. Ang. beim DWI**

*Kanzelgruß*

Der Predigttext, der für heute in unserer Predigtreihe "Gerechtigkeit" vorgesehen ist, führt uns mitten in einen aufsehenerregenden Rechtsfall hinein, der weit über die Grenzen der christlich-jüdischen Tradition als salomonisches Urteil berühmt geworden ist:

*Textlesung:* I Kön. 3,16- 28

<sup>16</sup>Zu der Zeit kamen zwei Huren zum König und traten vor ihn. <sup>17</sup>Und die eine Frau sprach: Ach, mein Herr, ich und diese Frau wohnten in einem Hause, und ich gebar bei ihr im Hause. <sup>18</sup>Und drei Tage, nachdem ich geboren hatte, gebar auch sie. Und wir waren beieinander, und kein Fremder war mit uns im Hause, nur wir beide. <sup>19</sup>Und der Sohn dieser Frau starb in der Nacht; denn sie hatte ihn im Schlaf erdrückt. <sup>20</sup>Und sie stand in der Nacht auf und nahm meinen Sohn von meiner Seite, als deine Magd schlief, und legte ihn in ihren Arm, und ihren toten Sohn legte sie in meinen Arm. <sup>21</sup>Und als ich des Morgens aufstand, um meinen Sohn zu stillen, siehe, da war er tot. Aber am Morgen sah ich ihn genau an, und siehe, es war nicht mein Sohn, den ich geboren hatte. <sup>22</sup>Die andere Frau sprach: Nein, mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot. Jene aber sprach: Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt. Und so redeten sie vor dem König. <sup>23</sup>Und der König sprach: Diese spricht: Mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot. Jene spricht: Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt. <sup>24</sup>Und der König sprach: Holt mir ein Schwert! Und als das Schwert vor den König gebracht wurde, <sup>25</sup>sprach der König: Teilt das lebendige Kind in zwei Teile und gebt dieser die Hälfte und jener die Hälfte. <sup>26a</sup>Da sagte die Frau, deren Sohn lebte, zum König - denn ihr mütterliches Herz entbrannte in Liebe für ihren Sohn - und sprach: Ach, mein Herr, gebt ihr das Kind lebendig und tötet es nicht! Jene aber sprach: Es sei weder mein noch dein; laßt es teilen! <sup>27</sup>Da antwortete der König und sprach: Gebt dieser das Kind lebendig und tötet's nicht; die ist seine Mutter. <sup>28</sup>Und ganz Israel hörte von dem Urteil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten den König; denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten.

I. König Salomo

Liebe Gemeinde, lassen Sie mich gleich zu Anfang ein Geständnis ablegen: Ich mag diesen König Salomo nicht besonders. Er ist mir unsympathisch. Und ich kann auch erklären, was mir an ihm im Einzelnen nicht gefällt. Zuerst einmal, dass ihm alles in den Schoß fällt. Ein ganzes Reich, von seinem Vater David mühsam erkämpft, der Bau des Tempels, der David versagt blieb, eine Friedensperiode, die ihm das Regieren einfach macht. Dann sind da die Superlative auf allen möglichen Gebieten: Die aufwändigen Palast- und Tempelbauten. Die maßlose Prachtentfaltung dieses absoluten Herrschers von Gottes Gnaden, die nur zu Lasten seines Volkes möglich ist. Sein riesiger Harem mit 1000 Frauen als weitere Demonstration herrscherlicher und männlicher Macht, und schließlich die Weisheit, mit der ihn Gott in besonderer Weise auszeichnet und die seinen Ruhm weit über sein Land und seine Zeit hinaus festigt.

Angesichts solcher Unmäßigkeit und Arroganz hege ich seit einiger Zeit einen Verdacht: Wie, wenn Salomo gar kein Ausbund an Gerechtigkeit war? Wenn sich im berühmten salomonischen Urteil überhaupt nicht so viel Gerechtigkeit widerspiegelt? Lassen Sie uns deshalb diesen aufsehenerregenden Fall der beiden Frauen mit dem einen noch lebenden Kind noch einmal aufrollen: War Salomo wirklich gerecht im Richten?

II. Ein gerechtes Verfahren

Welche Erwartungen haben Sie an ein gerechtes Gerichtsverfahren und das Urteil, das am Ende steht, liebe Gemeinde? --- Es müsste wohl v.a. die menschlichen Grund- und Freiheitsrechte

respektieren und durchsetzen. Für ChristInnen würde das insbesondere heißen, die biblische Einsicht ernst zu nehmen, dass jedem Menschen, auch dem vor Gericht, als Geschöpf Gottes ein unbedingter Wert zukommt.

Wird Salomo diesen Erwartungen gerecht? Erstaunlicherweise schneidet er gar nicht so schlecht ab, das muss ich fast etwas widerwillig zugeben:

Zunächst einmal ist er als Richter durchaus geeignet, weil er aufgrund seiner hohen Machtstellung unabhängig ist. Dazu kommt seine offensichtliche Unvoreingenommenheit in diesem Fall. Die beiden Frauen werden zu ihm vorgelassen, obwohl sie als Frauen und darüber hinaus als Prostituierte am unteren Ende der gesellschaftlichen Hierarchie stehen. Und dann erhalten auch beide die Gelegenheit, ihre Sicht der Dinge darzustellen. Keine wird bevorzugt, keine benachteiligt. Als sie zuende geredet haben, fasst der König beide Standpunkte noch einmal wiederholend zusammen. Er tut das wohl, um sich die scheinbare Unlösbarkeit des Dilemmas vor Augen zu halten; er demonstriert damit aber zugleich auch die Ernsthaftigkeit, die einen gerechten Richter ausmacht.

Ob wir in uns selbst hineinhören oder rechtsethische Abhandlungen lesen: Salomo verhält sich bisher nach den Regeln der Verfahrensgerechtigkeit. Er entspricht dem Bild der blinden iustitia, indem er die Anhörung ohne Ansehen der Person beginnt. Und außerdem können die beiden Frauen darauf vertrauen, einen unparteiischen Richter vor sich zu haben.

Ein kleines Aber sei mir an dieser Stelle trotzdem erlaubt, liebe Gemeinde, eine Gedankenspielerei: Wenn nun Frauen unterschiedlichen Standes zu ihm gekommen wären, etwa eine Ehefrau eines seiner hohen Beamten, zusammen mit ihrer Amme, und beide behaupteten, die jeweils andere habe in der Nacht zuvor im Schlaf das eigene Kind erdrückt und das übriggebliebene sei das ihre? – Wie hätte es dann mit der Gleichheit vor dem Gesetz ausgesehen, mit der Unparteilichkeit des Richters, mit dem Grundsatz, dass auch der andere Teil gehört werden muss?

König Salomo ist in diesem Fall über ein Urteil erhaben.

*Wir selbst* sind es nicht, obwohl wir es als Menschen im nachaufklärerischen Zeitalter besser wissen müssten. - Guantanamo Bay und das Foltergefängnis Abu Ghoreib im Irak sind in aller Munde. Aber auch die Art und Weise, wie in unserem Land mit Asylsuchenden umgegangen wird, die aus einem sogenannten sicheren Land einreisen, die "Sichere Drittstaatenregelung", sollte uns stutzig machen. Ich frage mich, ob es für Beamtinnen und Beamte, die auf beschleunigte Abschiebeverfahren im Frankfurter Flughafen spezialisiert sind, auch noch nach dem 500. Fall in Folge möglich ist, sich Lebens- und Leidensgeschichten von Asylsuchenden mit gleicher Wachheit und Empathie anzuhören wie bei den ersten und sie unvoreingenommen auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu beurteilen.

### III. Ein gerechtes Urteil?

Liebe Gemeinde, lassen Sie uns nach diesem Ausflug in die Gegenwart zurückkehren zu unserem Fall, zum Urteil Salomos.

"Holt mir ein Schwert!" verlangt Salomo am Ende seiner Überlegungen, und weiter: "Teilt das lebendige Kind in zwei Teile und gebt dieser die Hälfte und jener die Hälfte."

- Das ist überhaupt kein Urteil! Es ist vielmehr ein Aufsehen erregender königlicher Kunstgriff. Es ist der Höhepunkt in dieser Erzählung, in der Kunstgeschichte oft genug Anlass zu dramatischen Darstellungen, und wir hören geradezu, wie alle Umstehenden den Atem anhalten.

Und lassen Sie auch uns einen Moment lang innehalten, liebe Gemeinde. Mein kritischer Geist regt sich schon wieder: Was wäre gewesen, wenn *beide* Frauen lieber den Tod des Kindes in Kauf genommen hätten als leer auszugehen? Oder, was ich noch wahrscheinlicher finde, wenn *beide* verzichtet hätten, um das Leben des Neugeborenen zu retten? Hat Salomo das einkalkuliert?

Wir könnten ihm vorwerfen: Hier zeigt sich nicht gerechtes Richten, sondern die Arroganz eines Herrschers, der zwei Menschen als Versuchskaninchen für einen psychologischen Test missbraucht, und dem es überdies eher darum zu tun ist, eine geistreiche Kostprobe seiner gottgeschenkten Weisheit zu geben, als die Wahrheit herauszufinden.

Wir könnten noch weiter gehen mit der Deutung dieses "Urteils": Fast hätte Salomo vor der Aufgabe kapitulieren müssen, ein gerechtes Urteil zu fällen. Denn die Schilderungen der beiden Frauen liegen zwar vor, Zeuginnen oder Zeugen gibt es aber nicht, auch keine weiteren Indizien, die helfen würden, die Identität des Kindes zu klären. Allein dieser Trick rettet den König vor dem Eingeständnis, vor dem wir in zahlreichen anderen Fällen nicht die Augen verschließen können: Das Eingeständnis, dass wir wirklich gerecht immer nur unter Vorbehalt richten können, weil unser Wissen Stückwerk ist und unter zeitlichen Bedingungen auch bleibt.

Sicher: Wir dürfen und sollen auch weiter Urteile fällen und uns dabei für ein gerechtes Zusammenleben aller einsetzen, aber ohne Selbstgerechtigkeit und in dem Bewusstsein, dass wir nicht allwissend sind und sich unsere Entscheidung zu einem späteren Zeitpunkt einmal als falsch erweisen könnte.

#### IV. Das salomonische Urteil als Weg zur Gerechtigkeit

Natürlich habe ich diese Geschichte maßlos überfordert, indem ich jedes Wort in ihr auf die Goldwaage richterlicher Gerechtigkeit legte, liebe Gemeinde. Denn eigentlich sollte hier doch vor allem ein Beispiel für Salomos Weisheit gegeben werden. - Und zudem bleibt ja immerhin das Ergebnis, der Erfolg der salomonischen Taktik: Sie weist ihm ja tatsächlich den Weg zur Urteilsfindung, seine Menschenkenntnis hat ihn also nicht getrogen. Die wahre Mutter verzichtet, um das Leben ihres Kindes zu retten, während die falsche bereit ist, seinen Tod in Kauf zu nehmen. Aber auch wenn die Probe, auf die Salomo die beiden Frauen um der Wahrheitsfindung willen stellt, kein richtiges Urteil darstellt, können wir hier trotzdem etwas über gerechtes Richten lernen.

Zum einen, dass die Verteilungsgerechtigkeit, auf die hier ebenso brachial wie augenzwinkernd mit dem Vorschlag angespielt wird, das Kind zu zerteilen, ihre Grenzen hat. Manches ist eben nicht teilbar. Beim Teilen spielt viel mehr als nur die 50%-Regel eine Rolle. Unsachgemäßes Teilen kann mit Verletzungen einhergehen bis dahin, dass dadurch Leben verunmöglicht wird. – Ein Kind, das nach der Scheidung zwischen seinen beiden Elternteilen hin- und hergezerrt wird, weil die sich nicht einigen können, bei wem es bleiben soll, dessen Seele bekommt einen tiefen Riss. – Eine palästinensische Autonomie ohne ausreichenden Zugang zu Wasservorkommen im Gazastreifen dürrt schnell aus, ganz konkret, was Anbaumöglichkeiten von Nahrungsmitteln betrifft, aber auch geistig, weil Zukunftshoffnungen ausgedörrt werden, sterben.

Zum anderen zeigt uns das salomonische Urteil nun aber tatsächlich die Möglichkeit gerechten Richtens auf.

Nur, dass es in meinen Augen eigentlich weniger Salomo, als vielmehr die echte Mutter ist, die den Weg für das gerechte Urteil bereitet: Angesichts der Lebensgefahr, in der sich ihr Säugling so unvermittelt befindet, verzichtet sie auf ihren Anspruch. Damit zeigt sie, dass ein gerechtes Urteil dem Leben dienen muss, und zwar dem Leben aller Beteiligten.

So intuitiv und spontan ihre Reaktion in diesem Augenblick auch ist, durch sie wird diese Frau nun zur Verkünderin von Gottes Gerechtigkeit. Gott aber will durch seine Gerechtigkeit Heil schaffen, den Zustand, den das Alte Testament mit Schalom bezeichnet. In ihrem Votum für das Leben des Kindes, auch um den Preis, dass ihr selbst dadurch nicht Recht geschieht, verwirklicht sich Gottes Wille, dass Gerechtigkeit diesen Namen nur verdient, wenn sie von der Liebe zum Leben geleitet ist.

Eigentlich hätte also die Berühmtheit, die diese Geschichte erlangt hat, beiden gelten müssen, dem König Salomo, mit dem die Weisheit Gottes war, *und* der Hure, der nur eine Gerechtigkeit etwas bedeutete, die Gottes Schalom als Ziel hat.

Wenn wir den Fall nun wieder zu den Akten legen, dann können wir in diesem Sinne einstimmen in die Achtung, die Salomo seither für seine Weisheit zuteil wird. Eine Weisheit, die Gottes Geschenk war und die es bis heute unternimmt, bei uns für Gottes Gerechtigkeit zu werben.

*Kanzelsegen*